

Die Geschichte des Hauses Schmiedestraße 35

Hans-Peter Wengel

Die erste urkundliche Erwähnung in den Schuld- und Pfandprotokollen im Landesarchiv Schleswig, geht auf das Jahr 1792 zurück. Damals war Kappeln in 4 Quartiere eingeteilt. Die Lage des Grundstücks wurde als I. Quartier Nr. 5 bezeichnet.

1797/99 war es eine Straße ohne Namen. Der Name als Weg zur Schmiede dürfte bereits benutzt worden sein. 1855/60 führte die Schmiedestraße über den Rathausmarkt zum Fährberg.

Eine Urkunde vom 2. März 1792 bestätigt, daß ein Carl Friedrich Gether an Matthias Nissen das Haus, das "zwischen des Holländers Carl Wulffs Haus auf der Westseite und des Franz Jakob Siemsen auf der Ostseite" gelegen ist, verkauft hat. Dabei trat ein gewisser Martin Christian Kunkel als Zwischenhändler auf. Anscheinend ein sehr reicher Mann, der auch an verschiedene Privatpersonen Geld verliehen hat.

Über die Bewohner des Hauses gibt das "Volkszählregister des Fleckens Cappeln zum adeligen Gut Roest gehörig " vom 13. August 1803 Auskunft.

Der Gastwirt, Branntweinbrenner und Bierbrauer Matthias Nissen war verheiratet mit Catherina Dorothea, geb. Marxen. Ihr damals 21 jähriger Sohn Hans Christian übernahm später das Geschäft und verkaufte an Johann Hinrich Koch aus Kiel.

Erwähnt wird noch der Verkauf einer Parzelle von 15 Heitscheffel von Cay Traulsen, Verwalter des Gutes Roest an Matthias Nissen für 600 Reichsthaler am 12. Januar 1803.

Am 6. April 1813 ging im Schloß Gottorf ein an den dänischen König Friedrich VI gerichtetes Bittgesuch der Anlieger I. Quartier Nr. 1 - 7 ein, "zwecks Überlassung eines Landstückes zur Auslegung eines Fahrweges längs ihren Gründen". Diese Grundstücke grenzten rückwärtig unmittelbar an Kirchenland. Deshalb mußte ein Austausch zwischen Kirchenland und königlichem erfolgen.

Darauf ist zu "Maytag 1814" von dem zum Kappelner Pastorat gehörigen Scheunenfeld für die daran lebenden Fleckenseinwohner ein Fahrweg von 2 Ruthen Breite (1 Ruthe - 4,59 m) abgegeben worden. Allerdings wurden die Anlieger verpflichtet, den Weg mit Graben und Wall jeder für seinen Teil anzulegen. Das Pastorat Kappeln erhielt im Austausch dafür auf dem Bendixenfeld die nach der Vermessung bestimmte Entschädigung. Außerdem durfte keiner den Weg ohne vorherige Anzeige schmälern.

Als 1950 bei Schwensen eine ca. 4 qm große Viehrampe hinter dem Stallgebäude errichtet werden sollte, mußte erst die Genehmigung von allen Anliegern eingeholt werden.



"Schwensen's Gasthof"

Nun beginnt das Kapitel 116 Jahre "Schwensen's Gasthof".

Am 11. April 1857 erstanden die Hufner Jes Schwensen und Fritz Jessen, beide Sandbek, das Grundstück in Kappeln, I. Quartier Nr. 5 (heute Schmiedestraße 35). Sie verkauften dann am 2. November 1857 an Gotthilf Ferdinand Schwensen für 4000 Thaler Reichsmünze Silber. Vertraglich abgeschlossen wurde der Kauf am 21. Dezember 1857 in der "Königlichen Fleckenvogtei zu Cappeln" und am 11. Januar 1858 in der "Königlichen Oberdirektion des Flecken Cappeln" in Schleswig.

Gotthilf Ferdinand Schwensen wurde am 4.3.1833 als 10. Kind von Jes Schwensen und Margaretha Dorothea geb. Frank aus Vogelsang in Sandbek geboren. Er heiratete am 26.2.1858 Marie Callsen (geb. 12.11.1838 in Faulück). Aus dieser Ehe gingen 6 Kinder hervor. 1861 ließ Gotthilf Ferdinand das Wohnhaus umbauen. Die Gaststube war lang und schmal. Vier Fenster und der Eingang waren zur Schmiedestraße hin gelegen. Dahinter, zum Hof befanden sich zwei Stuben. Um zum Hof hin Übersicht zu haben, nahm er die beiden Stuben mit zur Gaststube. Dadurch gab es dann auch einen hinteren Eingang.

In dieser Zeit ernährten die Gastwirtschaft und die Landwirtschaft die Familie. Die Landbevölkerung kam mit Pferd und Wagen zum Ausspannen.

Am Vorderhaus zur Schmiedestraße hin, waren von früher her eiserne Ringe zum Anbinden des Viehs angebracht. Zuletzt wurden dort oft Hunde angebunden, die nicht in die gegenüber liegende Schlachtereiei durften. Auch am Hause Schmiedestraße 30, heute Spielhalle und Spielzeug Schmidt, in dem auch eine Gaststätte war, gab es diese Ringe noch lange.

Es kam die Zeit des deutsch-dänischen Krieges. Dazu schreibt Achim Bielert in seiner Schrift: "Kappeln - Geschichte als Garnisonstadt" auf Seite 5:

"Am 25. Mai 1864 kam an den Hardevogt von Buchwald die Nachricht, daß in Kappeln ein Lazarett eingerichtet werden sollte. Es wurde gebeten, ein Lokal zur Anschaffung von 30 Betten zu überweisen. Das Feldlazarett der 13. westfälischen Division wurde beim Gastwirt Schwensen (Saal und Bodenraum) in der Schmiedestraße eingerichtet. Als Küche wurde die Waschküche nebst Geschirr und die erforderliche Feuerung beim Gastwirt Rönnau auf dem Dehnhof Nr. 18 requiriert, außerdem ein Saal und zwei kleine Zimmer nebst Bodenraum. Zusätzlich waren noch einige Parterrezimmer im Flecken beschlagnahmt. Das kleine Denkmal für die drei im Lazarett verstorbenen Soldaten bei unserem Ehrenmal auf dem Friedhof erinnert uns noch heute an jene Zeit"

Der Saal befand sich im Zwischengebäude und wie der alte Max Laß oft erzählte, traten auch dort die ersten Turner an. Auch die Koppel hinter dem Haus wurde als Übungsplatz benutzt. Es ist darum anzunehmen, daß dort die Gärten erst um 1900 angelegt wurden.

Nachdem Gotthilf Ferdinand am 17.12.1895 verstarb, verkaufte sein ältester Sohn Jes seine gutgehende und nach den modernsten Gesichtspunkten eingerichtete Schlachtereie in Hamburg - Altona (Hafenstr./Ecke Fischmarkt) und kehrte nach Kappeln zurück. Es war für seine Mutter unmöglich den Betrieb alleine weiterzuführen.

Jes hatte am 18.5.1883 Marie Greve (geb. 6.2.1864 in Kiel) in Hamburg - Ottensen geheiratet. Am 16.10.1864 wurde Sohn Otto geboren.

Mit dem Tod von Gotthilf Ferdinand erlosch auch die Konzession zum Betreiben der Gastwirtschaft. Eine neue Konzession wurde beim Kreisausschuß in Schleswig am 29.6.1896 wegen Mangel eines Bedürfnisses abgelehnt. Nach glaubhafter Angabe von Jes, daß in den 8 Wirtschaften in Kappeln mit Ausspanngelegenheit nur 300 Pferde (davon alleine bei ihm 100) untergebracht werden konnten, wurde die Konzession dann am 26. Oktober 1896 doch erteilt. Für Ringreiterfeste und größere Veranstaltungen wurden die Plätze dringend gebraucht um die Pferde gut zu versorgen.

Nach der Konzessionserteilung renovierte Jes die Gaststube vollständig. Das große im Fachwerkstil erbaute Gebäude wollte Jes Schwensen nutzen, um dort eine Wurstfabrik einzurichten. Der Plan wurde jedoch abgelehnt. Die entsprechenden Voraussetzungen brachte er durch seine Kenntnisse als erfolgreicher Schlachter mit. Er war auch mit "ff - Wurstwaren" auf der Deutschen Ausstellung 1891 in London vertreten und brachte von dort eine Medaille mit. Seine Frau nutzte die Chance und reiste ihm hinterher. Wohl nicht nur um London zu sehen, sondern auch um den guten Verdienst zu sichern.

Trotz des regen Betriebes von früh bis spät ließ Jes Schwensen's Unternehmergeist keine Ruhe. Er begann mit Vieh zu handeln, hauptsächlich mit Pferden. Dieser Handel führte ihn vor dem 1. Weltkrieg auch weit nach Rußland und Dänemark. Seinem Sohn Otto, der bei den Husaren in Diedenhofen bei Metz diente, schrieb er 1907 eine Ansichtskarte aus Trakehnen, daß er in Rußland 25 Pferde gekauft hätte. Noch heute erzählt man sich eine lustige Geschichte, mit der Jes Schwensen für Aufregung sorgte.

Einer Nachbarin gefiel der Betrieb mit der Landwirtschaft, die Viehwaage und dem damit verbundenen Verkehr nicht und es gab oft Schwierigkeiten. Aber Jes wußte Rat. Auf Grund seiner vielfältigen Verbindungen durch den Handel lud er einen Zigeuner ein, der auf dem Grundstück mit seiner Sippe ein Lager aufschlug. In seinem prächtigen Aufzug, den Geldbeutel am Gürtel, den er immer kräftig schüttelte, besichtigte er eingehend das Grundstück. In der Stadt verbreitete sich das Gerücht: "Jes verkauft an Zigeuner!" Das Geschäft war nicht beabsichtigt, aber danach herrschte Ruhe in der Nachbarschaft.

Als Jes 1920 einmal nach Tondern in das Abstimmungsgebiet Nordschleswig wollte, bekam er einen Paß für eine einmalige Reise vom 1. - 28. Februar. Die Route war festgelegt über Langballig oder Husby. Der einzige Sohn Otto lernte wie sein Vater Schlachter. Er wurde bei Ausbruch des Krieges am 4. August eingezogen. Am 22.11.1918 wurde er nach Feldzügen im Westen und auf dem Balkan entlassen. Am 4.10.1918 heiratete er Lina Schmidt (geb. 5.6.1894 in Kiel) in Eckernförde und eine neue Generation arbeitete mit in dem Betrieb. 1919 wurde Else geboren und 1922 Käthe. Durch die Viehwaage war schon sehr früh morgens reger Betrieb. Die Bauern brachten das an die Schlachter verkaufte Vieh zum Wiegen und der Handel wurde per Handschlag abgewickelt. Bezahlt wurde ausschließlich mit Bargeld. Die Abrechnung per Scheck wurde erst viel später gegen großen Widerstand eingeführt. Einige Händler kauften Vieh für die großen Schlachthöfe in Kiel und Hamburg auf. Das Vieh nach Kiel wurde auf Dampfer verladen und das für Hamburg bestimmte Vieh wurde mit der Bahn transportiert.

Nachdem Marie am 22.6.1927 und Jes am 11.12.1927 verstorben waren, führten Otto und Lina Schwensen den Betrieb weiter. Durch den Tod war die Konzession wieder erloschen. Der Antrag auf Wiedererteilung war schon am 13.7.1926 gestellt worden. Erst am 13.4.1928 wurde sie erteilt.

Zu der Gaststätte gehörten die Landwirtschaft, der Ausspann und die Viehwaage. Diese muß sich erst hinten im Stall gefunden haben. Jes legte sie 1911 in den ehemaligen Saal. Er baute Kuh- und Schweineställe aus, um mehr Platz für die Landwirtschaft und seine Viehhandel zu gewinnen.

Links von der hinteren Durchfahrt befanden sich der Pferdestall und noch ein Kuhstall. Wenn der Weideabtrieb im Herbst begann, war auch dieser

voll von Mastvieh für den späteren Verkauf. Im Pferdestall war außer der Box für unsere 2 Pferde noch Platz für 14 weitere.

Die Landbevölkerung aus Ostangeln und Schwansen kam, weil es nach Schleswig, Flensburg und Eckernförde zu weit war, nach Kappeln. Dadurch gab es hier schöne Geschäfte, mehrere Schulen und Ämter.

Die Besorgungen zogen sich oft lange hin. Inzwischen wurden die Pferde ausgespannt und versorgt. Im Winter wurden die Wagendecken in die Gaststube getragen (sie wären im Laufe der Stunden eisig kalt geworden) und die Geschäfte schickten die Einkäufe, die sich in der Vorweihnachtszeit ganz schön türmten.

Wenn es genug Schnee gab, ging es mit "de Rütsch" (Pferdeschlitten) unter Schellengeläut zur Stadt. Damit verbunden gab es ein großes Vergnügen für die Kappeler Kinder. Das hieß dann "Schlittenstahn". Sie sprangen schnell auf die Kufen und fuhren ein Stückchen mit. Hatten sie Glück kam ein Schlitten entgegen und sie konnten zurück rutschen. Andernfalls mußten sie eben laufen.

Ein großes Ereignis war das Ringreiterfest im Sommer. Die Stadt war festlich geschmückt. Der vorjährigen König im Ringstechen wurde von allen Reitern an der Stadtgrenze abgeholt. Dann gab es den Umzug mit Musik durch die Stadt zur Ringreiterkoppel (Isaakkoppel) hinter der Feldstraße. Heute Umgehungs-, Arnisser-, Theodor Storm- und Fritz Reuter Straße.

Es wurde das Ringstechen sowie Trabrennen und Kutschfahrten veranstaltet. Um die vielen Pferde versorgen zu können, wurden alle Stallungen gebraucht. Aus der Remise auf der anderen Seite des Weges hinter der Scheune wurden die Wagen herausgefahren. Auch dort waren Futterkrippen rundherum angebracht.

Erwähnenswert ist noch, daß im Sommer 1928 die ersten Gespräche einiger Kappeler Bürger zur Gründung der Angeler Heimatvereins dort stattfanden. (42. Jahrg. 1978)

Nach und nach wurde dann der Viehhandel aufgegeben und die Landwirtschaft bis auf ein paar Milchkühe reduziert. Für die Pferde gab es nun keine Arbeit mehr. Ebenso sparte man den Lohn für Knecht und Magd.

Ab und zu vermietete man Zimmer an Reisende. Die Weltwirtschaftskrise, die Geldknappheit, die große Arbeitslosigkeit hatte auch starke Auswirkungen auf den Bauernstand und somit auch auf die Gastwirtschaft und die Viehhandel.

Mit dem Ausbruch des Krieges 1939 stellten sich dem Haus große Probleme. Womit sollte man die Gäste bewirten? Die Vorräte waren

schnell aufgebraucht, Nahrungsmittel und Getränke rationiert. Es gab nur noch "Dünnbier", das im Winter in der kalten Gaststube in der Leitung gefror, Muckefuck (Kaffee-Ersatz), Heißgetränk und Sprudel, beides mit Aromastoffen gefärbtes Wasser, mit Süßstoff schmackhaft gemacht.

Von 1945 - 1949 hatten auch Flüchtlinge aus dem Osten in dem großen Haus eine vorübergehende Bleibe gefunden. Es war für alle Betroffenen eine schwere Zeit. Vor allen Dingen mußte ja der Betrieb weiterlaufen. In dem alten Fachwerkhaus war nicht jeder Raum heizbar und deshalb mußte die Küche von allen genutzt werden. Um die Gaststube zu heizen, reichte die Kohlenzuteilung nicht, so daß im Winter alle in einem kleinen Raum zusammen rücken mußten.

Nach fast 7 jähriger Abwesenheit kehrte die älteste Tochter Else nach Kappeln zurück. Sie hatte im Oktober 1943 Bruno Höhne (geb. 4.5.1918 in Kiel-Suchsdorf) während eines Heimaturlaubs von der Ostfront in Kappeln geheiratet. Im Juni 1944 wurde dann die Tochter Christa geboren.

Im Mai 1944 geriet Bruno Höhne in Sewastopol in russische Kriegsgefangenschaft und er wurde im Dezember 1945 nach Kiel entlassen. Sein Elternhaus war vollständig zerbombt. Nun bot die Schmiedestraße der nächsten Generation Platz. Im Januar wurde der Sohn Uwe geboren.

Nach der Währungsreform konnte man nun auch wieder allmählich an einen normalen Geschäftsalltag denken und mit notwendigen Renovierungsarbeiten an den Gebäuden beginnen. Alles lief seinen Gang bis zu dem plötzlichen Tod von Otto Schwensen im Dezember 1950. Nun stand die Familie vor den gleichen Problemen wie 2 Generationen vorher auch. Der Betrieb war ohne Mann unmöglich aufrecht zu erhalten. Zusammen mit der Witwe Lina Schwensen arbeiteten nun Bruno und Else Höhne mit. Vom Eichamt in Kiel erhielt Bruno Höhne im Januar 1951 die amtliche Bestallung als vereidigter Wäger.

Die Viehwaage mußte jedes zweite Jahr grundüberholt werden, bevor der Eichmeister alles überprüfte und verplombte. Jede Verwiegung wurde in einem Wägebuch eingetragen. Die Anlieferungen erfolgten aus Ostangeln und Nordschwansen, später durch den Lastwagenverkehr auch von weiter her.

Als es noch keine elektrische Kühlung gab, wurde im Winter das Eishaus der Eiche Brauerei neben dem Schleswiger Bahnhof gefüllt. Sobald es wärmer wurde, lieferte die Brauerei jeden morgen einen großen Eimer Eis. In der Schanktheke war ein isolierter Kasten für das Eis, durch den die Leitung für das Faßbier lief, das direkt darunter aus dem Keller kam. Der Schleswiger Bahnhof und das Eishaus wurden 1980 abgebrochen, weil die Straße vom Bahnhofsweg zur Schlei hin verbreitert werden mußte.

Die großen leerstehenden Stallungen wurden nun für kleine Handwerksbetriebe genutzt. So gab es in dem ehemaligen Stall links hinten eine Holzschuhmacherei, betrieben von Paul Schade, anschließend von Schuster Dethlefsen. Später wurden dort 3 Garagen gebaut. Auch die Pferdeställe wurden durch die zunehmende Motorisierung überflüssig. Dort richtete sich erst Glaser Raub und später Glaser Quade eine Werkstatt ein. Aus der Remise wurden 5 und aus dem hinteren Kuhstall auf der rechten Seite 2 Garagen.

Als ein ganz großes Ereignis wurde dann 1957 das 100 jährige Jubiläum ausgiebig gefeiert. Mit der Übergabe von Lina Schwensen an die nächste Generation, Familie Höhne, wurde im März 1958 die neue Konzession erteilt und von nun an hieß es:

"Schwensen's Gasthof" Inhaber Bruno Höhne

Der Autoverkehr und der Tourismus nahmen rapide zu und die Parkplätze wurden immer knapper. Darum wurde 1964 der Großparkplatz gebaut. Die großen Gärten mit den herrlichen Baumbeständen mußten aufgegeben werden. Wie schön wäre es gewesen, wenn wenigstens der riesige Magnolienbaum in Schwensen's Garten und die wunderschöne Blutbuche in Eggers Garten geblieben wären.

Durch die Viehwaage gab es traditionsgemäß den Bezug zur Landkundschaft, die nun nicht mehr mit Pferd und Wagen zum Ausspannen kamen, dafür aber mit dem Auto oder auch per Rad. Besonders, wenn in Kappeln Jahrmarkt war und die Geschäfte auch sonntags geöffnet waren, herrschte auf dem Hof und in den Stallungen reger Betrieb. Man konnte sein Fahrrad unterstellen. Für DM 0,20 war das kostbare Fortbewegungsmittel sicher untergebracht. Es war dann keine Seltenheit, daß bis zu 100 Fahrräder dort standen.

Die Art des Fahrens hatten sich geändert, aber die Gewohnheiten der Kundschaft weniger. Während die Frauen in der Stadt einkauften, trafen sich die Männer in der Gaststube und warteten dort auf ihre Frauen. Wenn sie von Einkauf zurückkehrten und sich vom Bäcker ein Kuchentablett mitgebracht hatten, war es selbstverständlich sich ein "Gedeck" zu bestellen, d.h. zu dem gewünschten Kaffee (der immer frisch aufgebriht wurde) bekam man auch den Kuchenteller und die Kuchengabel. Auch gab es immer Wünsche mit frischen Brötchen. Für die Kinder vom Lande ein großes Vergnügen wenn es zum Vieh liefern oder Einkaufen ging.

Einige Viehhändler lieferten nach Hamburg, Stuttgart, Frankfurt und Berlin. Die Viehwaage mit dem frühmorgendlichen Betrieb gewann immer mehr an Bedeutung und oft wurde das Vieh schon am Vortage "untergestellt". Die geschäftliche Abwicklung fand wie schon immer in der Gaststube statt, allerdings wurde jetzt doch mehr und mehr mit Scheck bezahlt. Oft zogen sich dann diese Handel bis spät in den Vormittag hin. Es gab auch schon am Vormittag die ersten Stammtische. In der Mittagszeit kehrten Berufstätige, die in der kurzen Zeit nicht nach Hause

konnten und auch die Flensburger Drehorgelspielerin, wenn sie ihren Kappelntag hatte, ein. War dann für den Nachmittag ein Beerdigungskaffee bestellt, wurde die Zeit knapp. Schließlich mußte die Gaststube gründlich sauber gemacht werden und die Tische der Anzahl der Gäste entsprechend umgestellt und eingedeckt werden. Danach gab es noch Stammtische und Vereine. Es waren oft sehr lange Tage.

Links von der vorderen Durchfahrt befand sich ein kleiner Laden mit einer dazugehörigen Wohnung. In den frühen 20iger Jahren hatte ein Herrenfriseur dort sein Geschäft. Anschließend befand sich da der Zigarrenladen von Wilhelm Laß. Noch vor dem 2. Weltkrieg verkaufte dort Otto Rogalla Wolle, Kurzwaren, Waschmittel und Naschereien. Als der Krieg ausbrach, gab er das Geschäft auf und die NS Volkswohlfahrt mietete die Räume für die Kleiderkammer. Da der Platz dort bald nicht mehr ausreichte, zog die NSV in die Poststraße und die Familie Hein nutzte alles als Wohnung. Nach der Währungsreform eröffneten Rogallas dort wieder ihr Geschäft mit erweitertem Sortiment. Es gab nun auch Bonbons in großen Glasbehältern, Schokolade, Lakritze und Eis.

In den Schulpausen standen die Kinder dort Schlange, um sich etwas für ihr Taschengeld zu kaufen. Daher rührt auch der berühmte Name "Groschengrab". Nachdem Rogallas aus Altersgründen aufgaben, mietete "Pfaff" den Laden und verkaufte Nähmaschinen.

Ausschließlich gesundheitliche Gründe und die Tatsache, daß die Kinder außerhalb Kappeln's ihre Familien hatten, zwangen dann Familie Höhne schweren Herzens zur Geschäftsaufgabe. Es wurde im August 1973 an den Flensburger Baumeister Andresen verkauft.

Bis zum 30.11.1973 existierte dieses Anwesen als Gaststätte mit Viehwaage.

Dazu schrieb der "Schlei Bote " und das "Flensburger Tageblatt":

"Ein Gasthaus mit Geschichte hat seine Pforten geschlossen. Es hat sich seinen Charakter als ---Begegnungsstätte der Bürger aus Stadt und Land erhalten können."

Im Januar 1974 begann der Abriß der Gebäude. Dabei kam es zu interessanten Entdeckungen, die das Landesamt für Vor- und Frühgeschichte auf den Plan rief. Bei Baggararbeiten fand man 2 Wasserleitungen etwa 6,5 und 4,5 m lang. Sie verliefen auf dem Grundstück von der Schmiedestraße in Richtung Großparkplatz. Sie lagen in ca. 1 m Tiefe.

Es waren Eichenstämme, die unmittelbar nach dem Fällen mit Pipenbohrern längsdurchbohrt worden waren, mit einer lichten Öffnung von knapp 10 cm. An den Enden befanden sich eiserne Manschetten.

Außerdem fand man zwei aus Felssteinen rund gemauerte Brunnen, die zugeschüttet waren. Von den Wasserleitungen nahm das Landesamt für Vor- und Frühgeschichte einige Proben, um das Alter bestimmen zu können. Leider blieb der Versuch ergebnislos. Durch die Pipenbohrer war der Kern entfernt. Es wird vermutet, daß die Stämme aus dem späten Mittelalter, frühe Neuzeit 1500. - 1600. Jahrhundert stammen.

Der Baumeister Andresen errichtete dann das neue Gebäude mit der Auflage, es wieder mit zwei Giebeln in der Vorderfront zu errichten. Im Sommer 1974 wurde es dann von einem "Aldi-Markt", einem Schuhgeschäft im Erdgeschoß und im 1. Stock von einer Zahnarztpraxis und der DAK bezogen.

Die Familie Höhne und Frau Schwensen zogen dann nach Neukappeln in ein von der Familie Pump gekauftes Haus.

Somit endete die gemeinsame Geschichte des I. Quartiers Nr. 5 und der Familie Schwensen und Höhne.